

Der Aachener Dom als Sinnbild abendländischer Kultur

VORTRAG BEIM AACHENER JUGENDKONGRESS 2011

„Der Ort, an dem das Abendland entstanden ist“

Als der langjährige Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der kürzlich verstorbene Professor Horst Fuhrmann, aufgefordert wurde, den Aachener Dom historisch zu kennzeichnen, meinte er: hier sei „der Ort, an dem das Abendland entstanden ist“.

Diese abendländische Ausrichtung des Aachener Domes, genauer der Marienkirche Karls des Großen, lässt sich zunächst an den unterschiedlichen geschichtlichen Zeitstufen aufweisen, die diesen „Bau der Jahrhunderte“ auszeichnen:

- römische Thermenanlage
 - frühfränkische Vorgängerkirche
 - Karls Marienkirche als Wunderwerk des 9. Jahrhunderts
 - ottonische Ausschmückung und liturgische Ausgestaltung um das Jahr 1000
- (Lotharkreuz, Liuthar-Evangeliar, Pala d'Oro und Goldkanzel)
- staufische Prachtentfaltung mit dem Barbarossa-Leuchter und den beiden Goldschreinen, dem Karls- und Marienschrein
 - schließlich die spätmittelalterliche Chrohalde, das Glashaus von Aachen, die aula coelestis particeps, der Himmelshalle teilhabendes Vorbild

- und am Ende die gotischen Kapellenbauten und die verschiedenen neuzeitlichen Überformungen, nicht zuletzt am Westbau dieser Kirche.

Das Wunderwerk Karls des Großen, das opus mirabile, wie Einhard diese Kirche des 9. Jahrhunderts nennt, ist seinerseits heute noch zu fassen und zu sehen in seinen römischen Säulen, in seiner spätantiken Wölbung, in seinen frühmittelalterlichen Bronzeturmen und Bronzegittern, in seinem Kuppelmosaik und nicht zuletzt in seinem legendären Karlsthron (im Hochmünster dieser Kirche).

Neben diese geschichtlichen Zeitstufen treten die inneren Ausrichtungen und Ausprägungen dieses wunderbaren Gotteshauses: die Stifts- und Pfarrkirche um 800, die Grablege Karls des Großen (814) und der Kultort des heiligen Karl (seit 1165), die mittelalterliche Krönungskirche der römisch-deutschen Könige (seit 936), die Wallfahrtskirche zu den Aachener Heiltümern (die im Marienschrein aufbewahrt und alle sieben Jahre gezeigt werden) und schließlich die moderne Bischofskirche. Sie alle machen mit ihrer jeweiligen besonderen Liturgie „gewissermaßen den geistigen Inhalt dieser [großartigen] architektonischen Hülle“ (A. v. Euw) aus.

In der Aachener Marienkirche lassen sich demnach bis heute die verschiedenen Aspekte der Gestalt Karls des Großen – sein Leben, sein Kult, sein Schrein und seine Nachwirkung – aufs Beste miteinander verbinden und es ist von daher gut zu erklären, dass sich an dieser „capella quae Aquis est sita“ - wie sie in einer Urkunde Kaiser Lo-

thars I. von 855 genannt wird – auch die heutige französische Namensform Aachens orientiert hat. Hier ist der Ort, an dem man gut die grundlegende Rolle Karls des Großen in der Geschichte und Kultur Europas verstehen kann. Deswegen wird auch verständlich, was Horst Fuhrmann meinte, als er sagte: „hier ist die christliche Europa-Idee geboren und sichtbar.“

Als der französische Schriftsteller und Dichter Victor Hugo 1838 die Aachener Bäder besuchte, berichtete er darüber in seiner Rheinreise (Briefe an einen Freund, dt. Ausg. 1842): „nach einigen Augenblicken der Betrachtung entwickelt dieser Bau eine wunderbare Majestät, diese außerordentliche Kirche, die unvollendet geblieben ist, wie auch das Werk Karls des Großen und die sich aus Architekturen zusammensetzt, die alle Stile zeigen, sowie sein Reich aus Völkern bestand, die alle Zungen redeten. Alles zusammen genommen, eine eigene und tiefe Harmonie zwischen diesem großen Mann und seiner großen Grabstätte.“

Zeugnis für die Zukunft des Christentums

Der Aachener Dom ist mit seinen historischen Zeugnissen und Zeichen demnach ein vielgestaltiger Ort geschichtlicher Erinnerung und kultureller Reminiszenz. Er ist andererseits aber auch mehr als ein nur faszinierender Bildungsort musealer Schönheit: er ist ein heiliger Kirchenraum, der auch in unserer weithin profanierten Welt Ehrfurcht und Respekt gebietet. Die Frage ist nur, ob er verbunden mit seinen alten symbolischen Bedeutungen und bereits hineinragend in eine neue und andere Zeit, unsere alteuropäischen Grundüberzeugungen an die säkulare Welt der Gegenwart und Zukunft vermitteln kann.

Dies hängt zusammen mit der Zukunft von Christentum und Kirche, die zweifelsfrei zu den konstitutiven und genuinen Kennzeichen der europäischen Kultur und zu den großen geschichtsbestimmenden Gestaltungspotenzen gehört haben, wie dies der Schweizer Kulturhistoriker Jacob Burckhardt gesehen hat. Heute scheinen sich beide (Christentum und Kirche) zu einem Spezialbereich der Gesellschaft, zu einer Provinz

des Lebens, zu einem Überhang der Kultur entwickelt zu haben – zu einem Stück Altertum, das für die einen durchaus erhaltenswert, für die anderen aber offenbar existenziell nicht mehr notwendig ist.

Die Gründe für diesen Rückgang der christlichen Religion liegen in den gewaltigen Daseinserleichterungen unseres Lebens durch Technik und Medizin, in den ökonomischen und sozialen Sicherungen für jeden von uns, aber auch in dem angezweifelt Wahrheitsanspruch des Christentums, wie dies Joseph Ratzinger, heute Papst Benedikt XVI. einmal formulierte – einem Zweifel, der mit der modernen Wissenschaft in Philologie und Philosophie, in Biologie und Physik aufgekommen, bzw. auch in der Pluralität der Weltreligionen für jeden sichtbar ist. Hinzu kommen die bedrückenden Missbrauchsfälle der jüngsten Zeit. Man wird deswegen zu fragen haben: Wie christlich ist Europa heute? Stellt das Christentum noch eine Kulturgrenze dar? Welche Werte hat der Westen? Ist er (der Westen) eine säkulare Wohlstandswelt der Ungläubigen, in der das Christentum für viele zu einer altväterlichen Torheit geworden zu sein scheint? Sind die weitgehende Gottesfinsternis der Moderne und der Gedächtnisschwund in einem Europa, dem seine christlichen Werte und so seine Identität verloren zu gehen droht, unsere einzige unausweichliche Perspektive?

Der Aachener Dom als Symbol der Hoffnung ?

Als der bereits genannte Horst Fuhrmann gefragt wurde, was ein mittelalterliches Bauwerk der christlich abendländischen Kultur wie der Aachener Dom den Menschen der modernen globalisierten Welt noch zu sagen habe, antwortete er mit einem einzigen Wort und sagte: „Ehrfurcht“. Eine solche Ehrfurcht kann hinführen und überleiten zu einer starken Gottesrede gegen die religiöse Gleichgültigkeit Europas, wie sie etwa der vormalige Papst Johannes Paul II. vorgelebt und gepflegt hat oder auch zu einem Christentum als Anker der Humanität, der in der christlichen Gottes- und Nächstenliebe zu finden und in die Suche nach einem gemeinsamen Weltethos einzubringen ist. Diese Ehrfurcht kann aber auch helfen bei der

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

AACHEN

PROF. EM. DR. MAX KERNER

5. Oktober 2011

www.kas.de

vielfachen kulturellen Übersetzungsarbeit, wenn es gilt, moderne Denkmuster und traditionelle Werte miteinander zu verbinden und etwa die christliche Grundauffassung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen in die Sprache der heutigen Zivilgesellschaft, zum Beispiel auf dem Gebiet der Bioethik, zu übertragen.

Im Sinne einer solchen ehrfürchtigen Perspektive möge sich bewahrheiten, was die Bauinschrift der karolingischen Marienkirche in deren Schlusszeilen sagt:

Sic deus hoc totum stabili fundamine templum quod Karolus princeps condidit esse velit

So wolle Gott, dass dieser Tempel, den der Herrscher Karl gegründet hat, auf festem Fundament sicheren Bestand habe

– um uns allen zu helfen, wie ich hinzufügen möchte, in heiliger Ehrfurcht unsere eigene Existenz auch in einer weithin gottfremden Zeit zu begründen und zu behaupten und auf diese Weise im Trümmerfeld des Vergangenen wie Gegenwärtigen einen Weg christlichen Lebens zu suchen und zu finden.